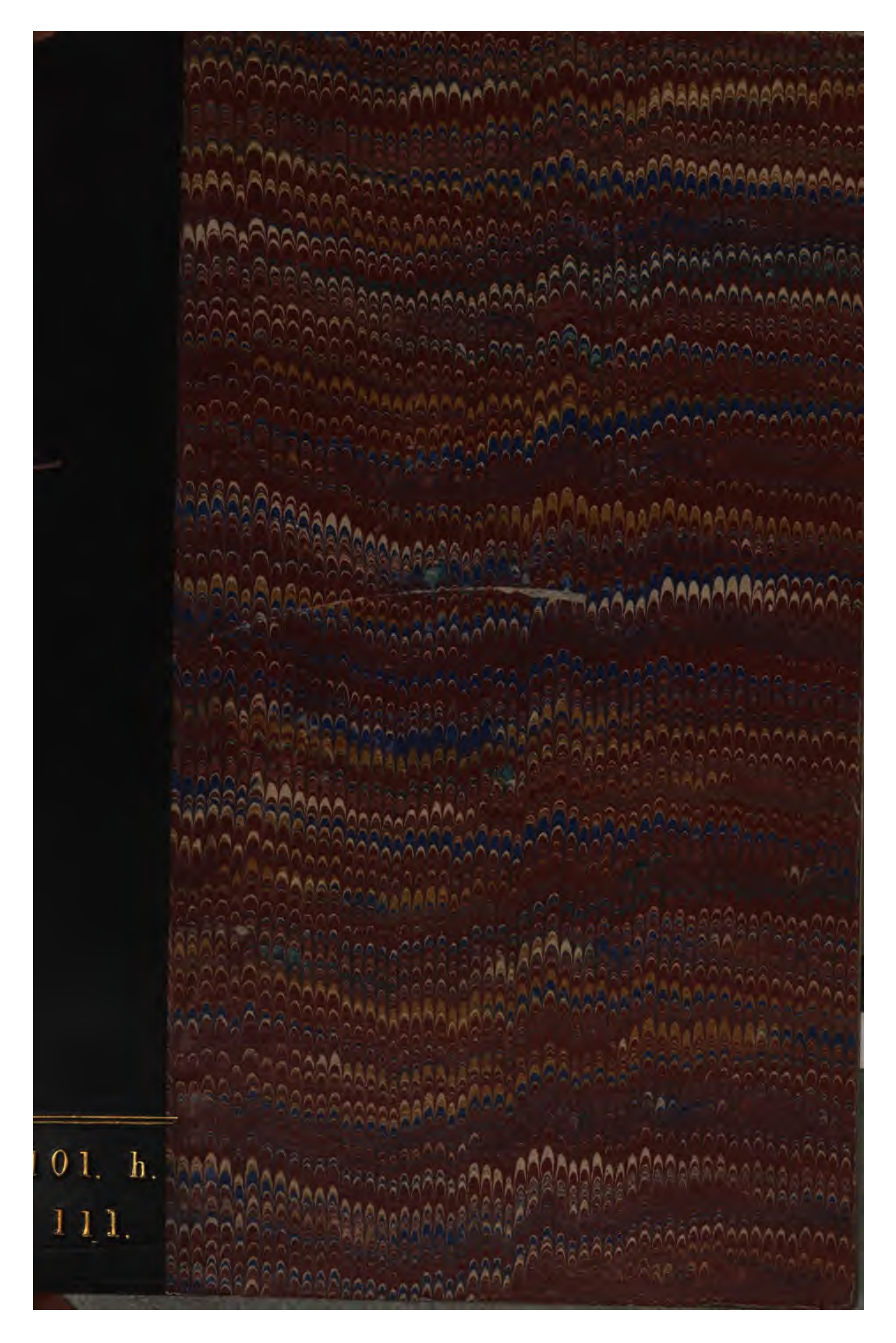
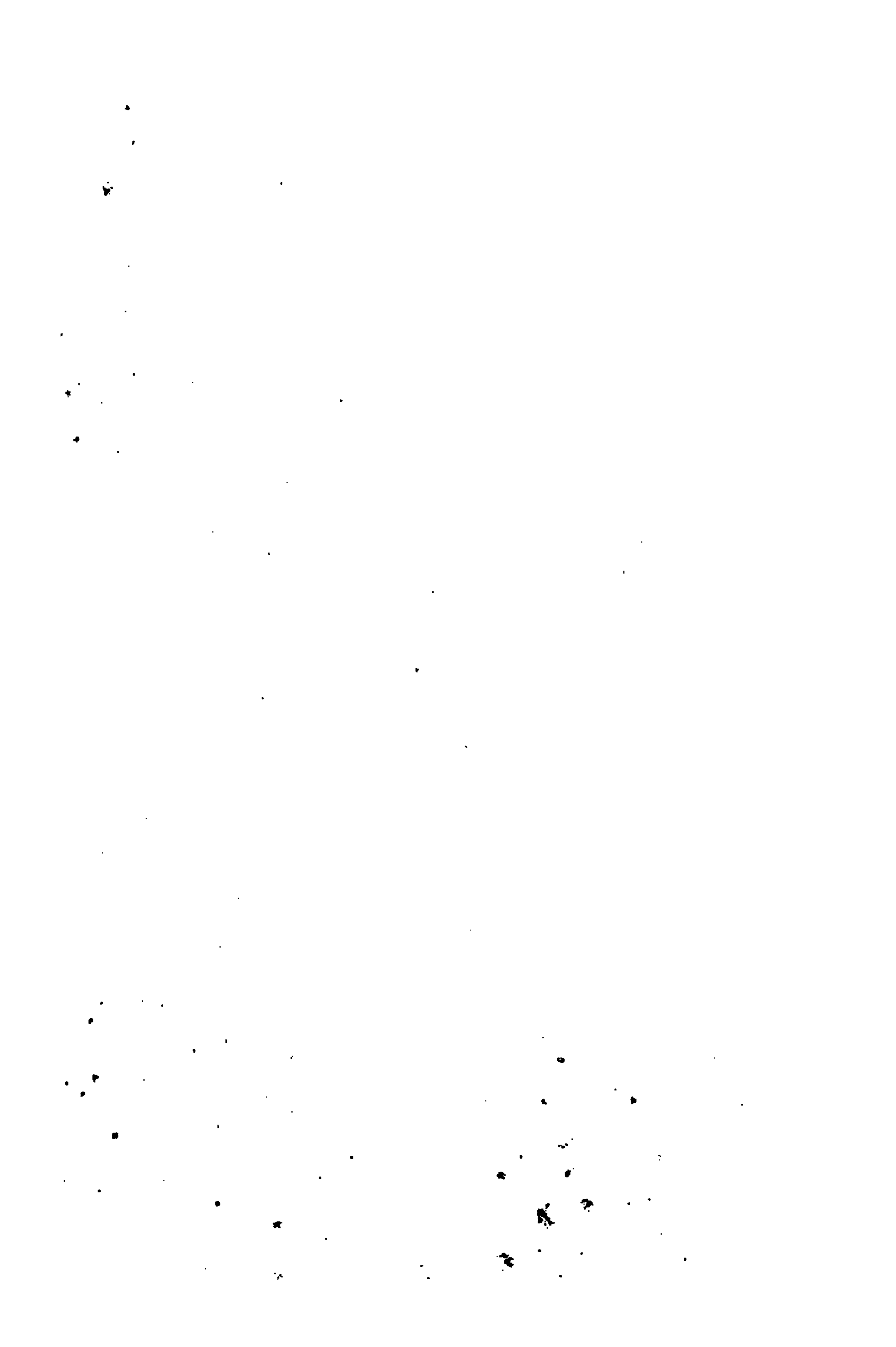






HABEN WIR

DEN ÄCHTEN SCHRIFTTEXT

DER

EVANGELISTEN UND APOSTEL?



HABEN WIR

DEN ÄCHTEN SCHRIFTTEXT

DER

EVANGELISTEN UND APOSTEL?

VON

CONSTANTIN VON TISCHENDORF,

DER THEOL., DER PHILOS. UND DER RECHTE D.



ZWEITE AUFLAGE.

MIT EINER LITHOGRAPHIRTEN TAFEL.

LEIPZIG,

GIESECKE & DEVRIENT.

1873.

Zu den herrlichsten Besitzthümern der gebildeten Welt gehört die Literatur des Alterthums. Was die bevorzugten Geister des menschlichen Geschlechts im hohen Alterthume geschaffen, die Weisheit Platos, der Scharfsinn des Aristoteles, die Forschungen Herodots, des Vaters der Geschichte, die erhabene Begeisterung Pindars, das ist nicht vergangen und vergessen, nein, wir besitzen's noch heute. Die grössten und mächtigsten Staaten sind untergegangen, die bedeutendsten Bauwerke und die gefeiertsten Kunstschöpfungen der alten Meister sind bis auf Ausnahmen, bis auf Ruinen feindlichen Mächten verfallen: aber was die weisesten und gelehrtesten Männer vor Jahrtausenden gedacht und geforscht und ergründet, was Homer und der König David, was viele heilige Sänger längst vor des Heilands Geburt gesungen, das halten wir noch heute in unseren Händen, das belehrt, erbaut, entzückt uns heute noch.

Das ist ohne Zweifel ein beneidenswerther Vorzug. Wem ist er zu verdanken? Dem Papier und dem Schreibrohr. Fragen wir nach denen, welche diese bescheidenen Werkzeuge der Unsterblichkeit grosser Autoren gehandhabt, so haben wir vorzugsweise, wenigstens für den entscheidenden Zeitraum des ganzen Jahrtausends vor der Erfindung der

Buchdruckerkunst, die Mönche des Mittelalters zu nennen. Das war wahrhaftig kein geringes, ja es war vielleicht ihr grösstes Verdienst, dass sie, jene stillen Bewohner der mittelalterlichen Klosterzellen, ihren besonderen Fleiss darauf verwendeten, alte Handschriften abzuschreiben; sie bewahrten, sie retteten dadurch so viele Geistesprodukte längst vergangener Zeiten für die kommenden Geschlechter.

Die Autoren selbst diktirten oder, was wol am häufigsten geschah, schrieben eigenhändig ihre Werke auf den Schreibstoff ihrer Zeit nieder. Dieser Schreibstoff war in den Jahrhunderten vor Christus und auch in den ersten drei Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung am gewöhnlichsten Papyrus, weit seltener in so früher Zeit Leder und Pergament. Das Pergament namentlich, fast ein ganzes Jahrtausend hindurch das wichtigste Schreibmaterial, kam erst seit dem vierten christlichen Jahrhundert vorherrschend in Gebrauch. Wäre die Wissenschaft auf die ersten, die Originalhandschriften, wenn auch nur auf längere Zeit hinaus beschränkt geblieben, so hätte sie daran, an den Werken die sie enthielten, einen sehr unsicheren Besitz gehabt: es waren nichts weniger als Monumente von Stein und Erz. Denn das der Papyrusstaude, einem vorzugsweise ägyptischen Produkte, abgewonnene Schreibmaterial war von keiner absonderlichen Dauerhaftigkeit, es war vielmehr leicht genug zerstörbar. Allein die Originalhandschriften wurden bald nach ihrer Niederschrift mittelst Abschrift vervielfältigt, durch kundige Freunde der Wissenschaft sowol als durch Kalligraphen, die von ihrer Kunst ein förmliches Gewerbe machten und auch zu Schreiberschulen zusammentraten. Indem Abschrift von Abschrift genommen wurde, wuchs die Zahl der Exemplare; je interessanter ein Werk war, desto eifriger wurde es abgeschrieben, und so leisteten die alten Abschreiber der Welt einen ausserordentlichen Dienst: es ging durch ihre Hand die gesammte

alte Literatur von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Bei jedweder Schrift ist ein wesentliches Erforderniss die Aechtheit, die Richtigkeit ihres Textes. Wer den Plato liest, will eben nur dasjenige was Plato geschrieben: jeder Antheil einer fremden Hand daran, sie mag dazu oder davon gethan, oder auch den Ausdruck geändert haben, ist eine unwillkommene Beeinträchtigung der Aechtheit. Wodurch wurde nun die Textesächtheit der alten Schriften gesichert? Sie hing zumeist von den Abschreibern ab, von ihrem Geschick und ihrer Sorgfalt, von ihrer Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit. Die Aufgabe einer treuen genauen Abschrift war, schon äusserlich betrachtet, nicht leicht. Nach alter Schreibweise lief der Text ohne Trennung der einzelnen Wörter von einander, auch ohne Interpunktion, also in einem Zuge fort: wie nahe lag da, zumal bei schleuniger Arbeit, Irrthum des Auges und Misverständniss. Es konnte sich aber auch Vorwitz und unberufener Eifer am ächten Texte vergreifen. Und war eine einzige mehr oder weniger gefälschte, unrichtige Abschrift in den Verkehr gebracht: leicht konnte sie von neuem abgeschrieben und mit ihren Unrichtigkeiten weiter verbreitet werden.

So viel im Allgemeinen von der Fortpflanzung der alten Schrifterzeugnisse.

Denselben Verhältnissen unterlagen zunächst auch die Schriften des Neuen Testaments. Sie wurden in griechischer Sprache niedergeschrieben; alle, auch das Matthäusevangelium, denn die alte und vielverbreitete Annahme eines hebräischen Originals dieses Buches beruht auf Irrthum. Die griechischen Originale der Evangelisten und Apostel waren, wahrscheinlich ohne eine einzige Ausnahme, auf der schon genannten ältesten Art von Papier, auf Papyrus verfasst. Die Zerbrechlichkeit dieses Pflanzenstoffes hatte gewiss grossen Antheil daran, dass diese Originale schon frühzeitig aus dem Verkehr geschwunden

sind; wenigstens erfahren wir von keinem christlichen Gelehrten, selbst wenn wir aufs zweite Jahrhundert zurückgehen, dass er ein solches Original gesehen habe; spätere darauf bezügliche Angaben ermangeln der Glaubwürdigkeit. Nichtsdestoweniger können wir uns selbst noch eine Vorstellung von den Neutestamentlichen Originalschriften machen, wenn wir zur Vergleichung die griechischen Papyrusrollen herbeiziehen, die aus den alten Grabkammern Aegyptens, sowie aus den im ersten christlichen Jahrhundert verschütteten Häusern von Herkulanum wieder ans Licht gezogen worden sind. Eben diesen besonderen Umständen ists zu verdanken, dass solche Schriftmonumente ganz ausnahmsweise erhalten blieben. Aber es unterliegt keinem Zweifel, dass die Originale des Neuen Testaments schon während der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts, also schon während der fünfzig Jahre ihrer Entstehung, mehrfach abgeschrieben und abschriftlich verbreitet worden sind.

Ich schalte hier ein dass die frühesten unter den Neutestamentlichen Schriften die Paulinischen Briefe waren, und dass die zuerst unter ihnen verfassten — die zwei Briefe an die Thessalonicher — zwanzig Jahre nach Christi Himmelfahrt geschrieben worden sind, während das wahrscheinlich zuletzt geschriebene Buch des Neuen Testaments, das Johannes-Evangelium, gegen das Ende des ersten Jahrhunderts verfasst sein mag. Zwischen beiden Zeitpunkten also, zwischen dem Jahre 50 und 100, erfolgte die Abfassung unserer vier Evangelien sowol als auch aller übrigen Bestandtheile des Neutestamentlichen Kanons, wol auch des zweiten Petrinischen obschon schwerlich ächten Briefes.

Also schon im ersten Jahrhundert sind ohne Zweifel von den Schriften der Evangelisten und Apostel manche Abschriften gemacht worden. Von solchen Abschriften, die seit dem zweiten Jahrhunderte, etwa seit der Mitte desselben,

mehrere oder auch die Mehrzahl der Bücher des Neuen Testaments, namentlich die vier Evangelien, vereinigt enthielten, war die christliche Kirche in Glauben und Cultus in hohem Grade abhängig, wenn sich auch frühzeitig genug daneben das Ansehen der lebendigen, das heisst mündlichen Ueberlieferung entwickelte und geltend machte.

Fragen wir jetzt nach den Schicksalen dieser einflussreichen Abschriften, von den ältesten an, so tritt uns eine überraschende, ja wunderbare Thatsache damit entgegen, dass wir dergleichen, deren Abfassung bis ins vierte Jahrhundert zurückreicht, noch heute besitzen. Eben damals, im vierten Jahrhundert, wie bezeugt vorliegt, wurde dem Papyrus das dauerhaftere Pergament entschieden vorgezogen, und solcher Pergament-Handschriften, angefertigt im vierten, fünften, sechsten Jahrhundert, besitzen wir, wenn auch meist nur von geringem Umfange, noch jetzt mehr als zwanzig, wozu einige dreissig aus dem siebenten, achten, neunten Jahrhundert kommen. Ich nannte die Thatsache dieses Besitzes überraschend und wunderbar. Oder ist sie es nicht? Wie vielen Gefahren der Vernichtung waren im Laufe von anderthalb tausend Jahren, die so vieles und so Wichtiges, so Kostbares, verschlungen haben, diese pergamentenen Bibel-Handschriften ausgesetzt, und thatsächlich sind diejenigen Handschriften derselben Zeit, welche Werke griechischer Classiker enthielten, bis auf geringe Reste verloren gegangen. Ja die gesammte griechische Literatur, die aus so vielen hundert bedeutenden und hochgepriesenen Werken besteht, hat bei weitem noch nicht den zehnten Theil der Handschriften höchsten Alters aufzuweisen, welche allein das griechische Neue Testament besitzt.

Was wir aber an den alten und ältesten Handschriften des Neuen Testaments besitzen, ist nichts weniger als ein todter Schatz, etwa den Reliquien eines Heiligen vergleichbar:

nein, es sind lebendige und beredte Boten einer längst verklungenen Vorzeit. Sie setzen uns noch jetzt, im 19. Jahrhundert nach Christus, in den Stand, gleichsam unmittelbar zu erfahren, wie der Text der heiligen Schriften in den frühesten christlichen Jahrhunderten in der Kirche vorgelegen. Haben wir eine Handschrift in den Händen, geschrieben zur Zeit des ersten christlichen Kaisers und des ersten ökumenischen Concils vom Jahre 325, so dürfen wir zuversichtlich ausrufen: Siehe, so oder in ganz ähnlicher Weise hat der erste christliche Kaiser das Neue Testament vor Augen gehabt, so haben es die gefeiertsten Kirchenlehrer der damaligen Zeit gelesen. Kommt so viel auf den heiligen Schrifttext an, also auch darauf dass wir ihn von keiner unberufenen Hand entstellt besitzen, was kann uns da, in einem Zeitalter das die Macht der Gewohnheit so streng als möglich nach der historischen Berechtigung, nach den letzten Gründen prüft, erwünschter und wichtiger sein als solche Textdokumente, die vor anderthalbtausend Jahren ein Athanasius, ein Hieronymus und ihre Zeitgenossen in ihren eigenen Händen gehalten haben?

Und zu diesen Handschriften in der Originalsprache der Apostel kommt noch zweierlei, wodurch wir gleichfalls die älteste Textgestalt des Neuen Testaments kennen lernen. Schon im zweiten und dritten Jahrhundert nämlich wurde der griechische Text ins Lateinische, ins Syrische, ins Koptische übertragen. Diese Uebersetzungen besitzen wir gleichfalls noch. Wie sich bestimmt beweisen lässt, wurde die früheste lateinische Uebersetzung — dies ist aber nicht die päpstliche Vulgata — namentlich von den Evangelien und den Paulinischen Briefen, bald nach dem Jahre 150 der christlichen Zeitrechnung unternommen: daraus tritt uns also der Text vor Augen, wie er in der Mitte des zweiten Jahrhunderts aus der griechischen Mutterkirche in lateinische Hände gekommen ist. Zu derselben Zeit aber, und zwar von der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts

an, bildete sich auch eine reiche christliche Literatur: rechtgläubige Kirchenväter so gut wie Gegner des kirchlichen Dogmas, sogenannte Häretiker, ja auch entschiedene Feinde des Christenthums, haben eine grosse Zahl von Schriften verfasst, in welche sie für ihre besonderen Zwecke an unzähligen Stellen den Text des Neuen Testaments, so wie sie ihn zu ihrer Zeit vorfanden und in Gebrauch hatten, eingetragen haben. Das sind höchst willkommene Bestätigungen für den Text unserer ältesten griechischen Handschriften; die letzteren werden dadurch nicht nur von gleichzeitiger sondern von noch viel früherer Hand controlirt und in ihrer Autorität wesentlich verstärkt.

Nehmen wir alle diese Quellen zusammen, so ist es klar dass wir daraus eine umfassende Kenntniss von dem Texte der Evangelisten und Apostel gewinnen, wie derselbe im zweiten, dritten, vierten Jahrhundert innerhalb der ganzen Kirche verbreitet war.

Diesen Betrachtungen zufolge muss es aber auch möglich sein, eine Antwort auf die Frage zu geben: Haben wir heutzutage den Text der Evangelisten und Apostel so in Gebrauch, wie ihn diese heiligen Männer im ersten Jahrhundert verfasst haben? Mit den letzten Worten ist freilich zu viel gesagt, wenn wir recht vorsichtig sein wollen; denn die uns zu Gebote stehenden bestimmten Nachweise über den ältesten Text reichen nicht bis auf die Originale selbst zurück, so dass wir an Textdokumenten des ersten christlichen Jahrhunderts unsere heutigen Bibelausgaben messen könnten. Doch ist eins unzweifelhaft: der Text der nachweislich im zweiten Jahrhundert gelesen und verbreitet war, lässt sich mit grösserem Rechte als Repräsentant des ächten ursprünglichen Textes betrachten, als derjenige den wir erst aus dem Gebrauche späterer Jahrhunderte nachweisen können.

Welchen Text hat denn nun die Kirche der Gegenwart in

Gebrauch? und welche Gewähr haben wir für die Aechtheit, die unverfälschte Reinheit desselben?

Der verbreitetste deutsche Text des Neuen Testaments ist der von Luthers Hand der evangelischen Gemeinde, der christlichen Kirche dargebotene. Diesem Texte entspricht grösstentheils auch der autorisirte Text der anglikanischen oder englischen Kirche, sowie derjenige anderer protestantischer Länder, und nicht minder der Text der orthodoxen Kirche, also der in der Kirche Russlands und im griechischen Oriente gebräuchliche. Woher stammt dieser Text?

Die Grundlage, die Quelle desselben ist derjenige griechische Text, den Erasmus, der grosse Humanist des sechzehnten Jahrhunderts, seit 1516 wiederholt herausgegeben; geschöpft hat er ihn aus einigen wenigen griechischen Handschriften des fünfzehnten und der nächstvorhergehenden Jahrhunderte, wie sie dem Herausgeber in Basel eben zur Hand waren. Zunächst bildete dieser Text wol nur die Grundlage für die Luthersche Uebersetzung; vermöge der Gleichartigkeit der griechischen Quellen findet er sich aber auch in England in der orthodoxen Kirche wieder.

Erasmus hatte keine Kenntniss vom Alter der Handschriften, noch davon wie sich ältere und neuere Handschriften zu einander verhalten; ebenso wenig, um von Anderen abzusehen, hatte sie Dr. Luther: es gereichte ihm schon zur besonderen Genugthuung, dass er nicht nach den lateinischen Quellen der römisch-katholischen Kirche, sondern nach dem Griechischen, der Originalsprache der Apostel, seine Uebersetzung des Neuen Testaments verfasste. Seit jener Zeit aber — es sind beiläufig 350 Jahre — ist hierüber ein ganz anderes Licht gewonnen worden. Es sind, wie schon angedeutet wurde, unter den noch vorhandenen vielen griechischen Handschriften des Neuen Testaments, die Entdeckungen der letzten fünfundzwanzig Jahre eingerechnet, mehr als fünfzig zwischen dem vierten und neun-

ten Jahrhundert niedergeschriebene aufgefunden worden; und die alten Uebersetzungen der ersten drei, vier Jahrhunderte, sowie die Citate der alten Schriftsteller, die den griechischen Handschriften ebenbürtig zur Seite stehen, sind beiderseits erst lange nach Erasmus und Luther reichlicher und gründlicher behandelt und erforscht worden.

Aus der kritischen Untersuchung aller dieser Textesquellen ergibt sich nun, dass es wenig Verse im Neuen Testamente gibt die überall ganz gleichmässig gelesen wurden. Die Zahl aller Verschiedenheiten, worunter allerdings bei weitem die meisten nur sprachliche Bedeutung haben, übersteigt weit die Zahl von dreissigtausend. Vergleichen wir aber mit den alten Urkunden den bereits allgemein in der Kirche verbreiteten Text, so muss zunächst anerkannt werden, dass die Handschriften des Erasmus, so jung sie waren, im Grossen und Ganzen denjenigen Text wiederholten, der schon seit vielen Jahrhunderten im byzantinischen Reiche, in der byzantinischen Reichskirche der herrschende war. Dem gegenüber freilich steht das weitere Resultat, dass dieser byzantinische Text an einigen tausend Stellen durch die noch älteren Zeugnisse, die vom zweiten und den nächstfolgenden Jahrhunderten, so gut wie nicht bestätigt wird, ja dass selbst innerhalb der letzteren selbst, der Zeugnisse vom zweiten bis fünften Jahrhundert, keine geringe Verschiedenheit vorliegt. Hiernach ist der Neutestamentliche Text schon in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens vielfachen Entstellungen verfallen, eine Annahme, die bereits im vierten Jahrhunderte von Hieronymus, dem vom Papste Damasus beauftragten Verbesserer der alten lateinischen Bibeltexte, getheilt und offen ausgesprochen worden ist. Nach meiner eigenen Ueberzeugung gehen diese Entstellungen sogar allermeist aufs erste und zweite Jahrhundert zurück. Mag dies immerhin in gewissem Sinne eine bedauerliche Thatsache sein, so hat sie doch auch eine sehr willkommene wichtige und zwar apologetische Seite.

Die Textentstellungen vom frühesten Datum beziehen sich nämlich ganz besonders auf unsere vier Evangelien, deren höchstes Alter neuerdings mit Vorliebe streitig gemacht worden ist. Wenn sich nun darthun lässt, dass schon um die Mitte des zweiten Jahrhunderts der Text der Evangelien und zwar aller vier vielfach entstellt vorlag, so musste derselbe damals bereits durch viele Hände gegangen sein, die Zeit der Abfassung der Evangelien selbst aber muss viel früher fallen. Will man dennoch annehmen dass diese Schriftwerke nicht früher als im 2. Jahrhundert erst verfasst worden seien, was in der That von manchen negativen Kritikern behauptet wird, so ist das keine kühne historische Forschung, sondern die augenscheinlichste Unkritik.

Haben wir aber eine Erklärung für diese so frühzeitige Vielgestaltigkeit des heiligen Textes? Vor der Erklärung gedenke ich der interessanten Analogie, die uns der Koran bietet. Schon im zwölften Jahre der Hedschra nämlich, als Abu Bekr die verschiedenen Bestandtheile des Koran sammeln liess, fanden sich so viele verschiedene Lesarten vor, dass er sie in sieben Klassen eintheilte. Die Folge davon war dass bald genug Streitigkeiten unter den arabischen Gelehrten über den ächten Text ihres Propheten ausbrachen. Was geschah zur Entscheidung darüber? Zwanzig Jahre später liess der Kalif ein Normalexemplar zusammenstellen und alle abweichenden Exemplare vernichten. Dies Verfahren war allerdings erfolgreich, es war des Schwertes würdig, dem der Islam seine Siege verdankte.

Legen wir uns hierauf die Frage wieder vor, was die Beeinträchtigung der Textesreinheit unserer heiligen Bücher veranlasst haben mag, so reicht es nicht hin auf die allgemeinen Ursachen hinzuweisen, deren wir vorher gedacht haben. Vielmehr kommt dazu dass man diese Schriften von Anfang an nicht als Literaturwerke ansah, deren Buchstäblichkeit den höchsten Werth habe. Sie gingen in die christlichen

Gemeinden aus, und mancher glaubte, namentlich bei den Evangelien, seinerseits eine Nachhilfe anwenden zu dürfen, sei es durch Erweiterung und Zusätze oder durch Verbesserungen. Man passte die eine Stelle der andern an und erlaubte sich ähnliches: alles im vermeintlich frommen Eifer. Auch dogmatische Willkür trat hinzu, sowie die Macht der mündlichen Tradition. Und dies geschah in derjenigen frühen Zeit, wo die junge Kirche bei ihrer Zerstreuung in viele Länder noch keine strengere Controle über dergleichen üben konnte, um so weniger als die Neutestamentlichen Schriftexemplare sogar Gegenstand feindlicher Verfolgung waren. Als man später Einsicht von der Eigenwilligkeit gewann, die hier obgewaltet, war es zu spät und auch zu schwer, den Schaden völlig wieder auszugleichen. Durch die Erhebung des Christenthums zur Staatsreligion änderten sich allerdings die Verhältnisse auch in dieser Beziehung. Und es war ein Ergebniss der allmäligen staatsmässigen Organisation der Kirche selbst, dass sie über das heilige Eigenthum, das ihr in den apostolischen Schriften gegeben war, erfolgreicher wachte. Doch wurde der Vielgestaltigkeit der Texte nur insofern entgegengearbeitet, als der kirchlich angewandte Text von da ab eine gewisse Gleichmässigkeit annahm, wie in der griechischen, so in der lateinischen Kirche, ohne dass jedoch gerade für diese Textesform eine besondere wissenschaftliche Berechtigung vorlag. Eben desshalb ist es von geringem Belang, dass die späteren Handschriften, die vom zehnten bis zum fünfzehnten, sechzehnten Jahrhundert, in grosser Zahl übereinstimmen; auch der im sechzehnten Jahrhundert daraus gedruckt hervorgegangene Text hat damit, d. h. mit der Uebereinstimmung so vieler späterer Handschriften, nichts weniger als eine Bürgschaft für seine Aechtheit erhalten.

Was die römisch-katholische Kirche anlangt, so bemerke ich dass die päpstliche officielle Redaction der lateinischen

Bibel am Ausgange des sechzehnten Jahrhunderts nicht einmal, wie sie doch ausdrücklich vorgab, der Arbeit des Hieronymus aus dem Ende des vierten Jahrhunderts gewissenhaft treu geblieben[1], noch viel weniger über Hieronymus hinaus auf die ältesten lateinischen oder auch griechischen Urkunden zurückgegangen ist.

Ist nun aber bei diesem Stande der Sache ruhig zu beharren, trotz des Bewusstseins, dass wir mit unserem Texte des Neuen Testaments nur der kirchlichen Gewohnheit, nur dem Herkommen, wenn auch immerhin einem alten Herkommen folgen? Nein, das glaub ich nicht. Auch ein tausendjähriger Irrthum bleibt Irrthum und hat kein Recht über die Wahrheit. Es gilt hier Tertullians mannhaftes Wort: „Christus hat sich nicht die Gewohnheit, sondern die Wahrheit genannt," mag sich auch ein hundertjähriger Irrthum, dergleichen zur Zeit des grossen Afrikaners vorlagen, leichter als solche von tausendjährigem Bestande berichtigen lassen. Der Protestantismus

[1] Dass dem so sei, stellen die beiden vollständigen ältesten Handschriften der Vulgata, der Codex Amiatinus, ums Jahr 541 geschrieben, und der Codex Fuldensis vom Jahre 546, ausser Zweifel. Den ersteren, Eigenthum der Mediceischen Bibliothek zu Florenz, hab ich selbst 1843 in meine Papiere eingetragen und daraus 1850 wortgetreu veröffentlicht; den andern, durch den Bischof Victor von Capua eigenhändig revidirt, gab 1868 Prof. Ernst Ranke zu Marburg heraus. Als ich im Jahre 1843 mit Papst Gregor XVI. über die dokumentliche Reform der Bibeltexte sprach, wobei mir der würdige Greis erzählte dass er einst selber dergleichen Arbeiten über den hebräischen Text aber zu seinem Misvergnügen umsonst in Anregung gebracht hatte, fand derselbe meinen ihm gedruckt vorliegenden Grundsatz, dass die ältesten Handschriften des Hieronymus die erste Autorität für die Wiederherstellung des Hieronymus-Textes, also auch der Vulgata, bilden müssen, ganz nach seinem Sinne. Der Codex Amiatinus weicht aber von der autorisirten Vulgata an vielen hundert Stellen ab, worunter auch jene berühmte Stelle 1 Joh. 5, 7 u. 8, die sogenannte Dreizeugen-Stelle, der eine so grosse dogmatische Bedeutung zugeschrieben wird. Siehe nachher.

besitzt gegenüber der römischen Traditionskirche sein wahres Palladium an der Schrift: ihm vor allen muss daher an der Aechtheit und Richtigkeit des Textes der Schrift gelegen sein. Die Wiederherstellung des heiligen Textes mit allen Mitteln der Wissenschaft anzustreben, das ist eine der höchsten Aufgaben der christlichen Wissenschaft und insbesondere des Protestantismus.

In dieser Ueberzeugung hab ich selbst seit dreiunddreissig Jahren meine beste Kraft an die Lösung eben dieser Aufgabe gesetzt. Zuvörderst galt es neue gründliche Quellenstudien. Ich verwandte daher einen Zeitraum von neun Jahren auf Reisen durch den grössten Theil Europas und nach den alten Pflanzstätten christlicher Cultur in Asien und Afrika. Sämmtlichen ältesten griechischen Handschriften, zerstreut auf den europäischen Bibliotheken, widmete ich eingehende Arbeiten, grösserentheils unter wortgetreuer Abschrift ihres ganzen Textes; andere in denselben Kreis massgebender Autoritäten gehörige griechische Handschriften gelang es mir zuerst zu benutzen oder mit glücklichem Auge im Oriente erst aufzufinden: ihre Zahl beträgt über zwanzig, darunter der Codex Sinaiticus, der durch sein Alter, das an die Zeit des ersten christlichen Kaisers hinanreicht, durch seine unvergleichliche Vollständigkeit — es fehlt ihm auch nicht ein einziges Blatt — und durch seinen der altlateinischen Version nahverwandten Textcharakter zur Krone aller Neutestamentlichen Handschriften geworden. Die umfänglichsten Arbeiten widmete ich an zweiter und dritter Stelle den alten Versionen, namentlich der lateinischen, für die viele Handschriften höchsten Alters auf unsere Zeit gekommen, und der reichen kirchenväterlichen Literatur: für beide Gebiete gelang es neuerdings gleichfalls wichtige neue Aufschlüsse zu gewinnen.

Aus diesen Arbeiten, frühere und die einiger Zeitgenossen hinzugenommen, ging ein kritischer Apparat hervor — das ist

die übliche Bezeichnung für das urkundliche Textmaterial — von ebenso grossem Umfange als Zuverlässigkeit. Diesen galt es aber auch zu verarbeiten, sowol historisch, zur Feststellung einer Geschichte des heiligen Textes, als kritisch. In letzter Beziehung, der kritischen, das heisst bei der Verarbeitung des Materials zum Zwecke der Herstellung des ältesten Textes unserer evangelischen und apostolischen Bücher, bin ich nach längerem mir öfters zum Vorwurf gemachten Schwanken zu Grundsätzen gelangt, die sich am nächsten mit denen des englischen Kritikers Richard Bentley vom Jahre 1720, auch Carl Lachmanns vom Jahre 1831 berühren: Grundsätze, deren erfolgreiche Anwendung allerdings erst durch die glückliche Sicherstellung und wesentliche Vermehrung des massgebenden Apparats ermöglicht worden ist. Soll ich sie mit wenigen Worten näher bezeichnen? Sie gehen darauf hinaus, vom hergebrachten Texte, dem seit Erasmus unbedingt bevorzugten byzantinischen Texte, gänzlich abzusehen und dafür den dokumentlich beglaubigten Text des zweiten Jahrhunderts unter möglichster Verzichtleistung auf das eigene Gutdünken herzustellen. Die augenscheinliche Objectivität dieser Grundsätze wird dazu dienen, das daraus reifende Resultat allgemeiner Anerkennung näher zu bringen.

Die nach Verbreitung von mehr als 30,000 Exemplaren augenblicklich im Text-Druck vollendete zwanzigste Auflage meines griechischen Neuen Testaments[1] legt der gelehrten Welt das bis jetzt erreichte Resultat vor Augen; allerdings müssen dazu noch als ein nothwendiger Schlüssel die Prolegomena kommen; es wird in den nächsten Monaten geschehen. Darauf soll unverweilt eine deutsche Bearbeitung folgen,[2] sowie eine

---

[1] Ich habe sie als editio octava critica maior benannt; vergleiche das Verzeichniss am Schluss dieser Schrift.

[2] Ich löse damit ein längst gegebenes Wort. Vergl. die Vorworte zu

englische (von D. Davidson zu London) bereits jetzt unternommen ist, und ein französisches im vorigen Jahre zu Genf erschienenes Neues Testament[1] die wichtigsten Verschiedenheiten meines Textes vom hergebrachten Erasmischen sich rückhaltslos angeeignet hat.

Sind aber nicht die Aenderungen, die sich aus allen diesen anspruchsvollen Arbeiten für unsern Luthertext ergeben, nur äusserlich und geringfügig genug? So könnte wol von der einen und andern Seite gefragt werden, besonders von Seiten derer, die sich gern in der Unklarheit vermeintlich frommer Gedanken überreden, die Vorsehung habe doch wol für die Erhaltung der nöthigen Reinheit des Wortes Gottes schon selbst gesorgt. Wir müssen hierauf zunächst erwidern: handelt sichs ums Wort Gottes, um das heiligste und einflussreichste Buch der Welt, so ist nichts als geringfügig daran zu betrachten, so ists gar wol der Mühe werth über jeden Buchstaben von der Hand der Autoren möglichst ins Klare zu kommen. Freilich sind die Verschiedenheiten zum grossen Theile nur sprachlicher Natur, und viele andere, die über das sprachliche Interesse hinausgehen, betreffen doch nichts von historischem oder dogmatischem Belang. Hat nicht aber auch dies, dass dem so ist, also auch der wissenschaftliche Nachweis dieser Thatsache seinen Werth, seine Bedeutung? Gewinnt nicht die evangelische, die apostolische Wahrheit an Ansehen, an Glaubwürdigkeit,

---

meiner Ausgabe des nach den Originalausgaben revidirten Luthertextes (1855), S. II.: „Der Herausgeber beabsichtigt selbst, im Anschluss an seine langjährigen der Herstellung des Originaltextes gewidmeten Forschungen, eine Uebersetzung zu veranstalten, welche weit mehr die allgemeine Sprachgestalt und den Geist der Lutherschen Bibel zum Vorbilde nehmen als den Lutherschen Text selbst wiederholen soll.“

[1] Le Nouveau Testament de notre Seigneur Jésus-Christ. Version nouvelle par Hugues Oltramare, Pasteur et Prof. de Théol. à l'académie de Genève.

wenn der Schrifttext, auf dem sie beruht, in seinem wesentlichen Bestande aus der Anwendung des scharfen kritischen Messers unverwundet hervorgeht? Allein mit dieser Charakteristik erschöpft sich keineswegs die Summe der streitigen Stellen des Neuen Testaments; es gibt im Gegentheil deren auch viele, die dem christlichen Leser so wenig wie dem gelehrten Forscher gleichgiltig sein können. Zum Beleg für diese Behauptung bitt ich mir einige Beispiele zu gestatten.

Wem wäre die Stelle Joh. 8, 1—11 mit der Erzählung von der Ehebrecherin unbekannt? Schon im vierten Jahrhundert war ihre Aechtheit unter den Theologen streitig geworden; der heilige Augustin nahm sich ihrer mit warmem, ja mit leidenschaftlichem Eifer an; aber ich meine, mit noch mehr Unkritik,[1] denn sie weist sich mit Evidenz, sogar auf Grund ungewöhnlich starker Zeugenschaft, als kein ächtes Bestandtheil des Johannes-Evangeliums aus[2]. Die Erzählung mag immerhin auf einer Thatsache beruhen und ist jedenfalls schon frühzeitig aufgezeichnet worden, aber Johannes und sein Evangelium haben keinen Theil daran.

In demselben Evangelium steht 5, 4 vom Teiche Bethesda: „denn ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit in den Teich und bewegte das Wasser. Wer nun zuerst nachdem das Wasser bewegt worden hineinstieg, der ward gesund, mit

---

[1] Er leitet die Entfernung der Stelle aus den alten Handschriften davon her, dass sie Ehemänner von schwächlichem Glauben als gefährlich für die Keuschheit ihrer Frauen angesehen. Dies halt ich trotz alles römischen Widerspruchs für einen mehr als unglücklichen Einfall.

[2] Man hat sich vor wenig Jahren (1867) in Rom veranlasst gesehen eine Schrift gegen meine kritische Verurtheilung dieser Stelle herauszugeben durch Carlo Vercellone; um so genauer und ausführlicher hab ich sie im kritischen Apparat meiner neuesten editio octava critica maior behandelt. Eine weitere Auslassung römischer Seits über dieselbe Angelegenheit ging mir erst kürzlich aus Mailand von Guerrino Amelli zu.

welcherlei Krankheit er auch behaftet sein mochte." Auch diese Stelle ist keinesfalls gleichgiltig, aber sie ist auf Grund griechischer, lateinischer, syrischer und anderer Zeugen gleichfalls unächt. Wenn der Context eine ähnliche Auskunft über die Wasserbewegung verlangt, so ist es doch ein Unterschied ob Johannes selbst diese Auskunft gibt oder irgend ein anderer.

Ebenso wird der letzte Vers des Joh. (21, 25) unächt sein, wo es heisst: „Es sind auch viele andere Dinge noch die Jesus gethan hat, welche, so sie sollten eins nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären." Das ist eine hyperbolische Ausdrucksweise, die schwerlich an den Schluss dieses Evangeliums passt. Auf Grund des allerdings vereinzelt stehenden Zeugnisses der Sinaibibel von erster Hand dürfen wir sie für unächt erklären, wozu man längst auch ohne dokumentliche Autorität geneigt gewesen.

Der Anfang des Marcus-Evangeliums lautet in unseren gewöhnlichen Ausgaben: „Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesu Christo dem Sohne Gottes." Aber der Zusatz: „dem Sohne Gottes", der anderwärts oft genug steht und im Neuen Testamente keineswegs von dieser Marcus-Stelle abhängt, ist hier nicht von der Hand des Evangelisten beigeschrieben worden. Er verdankt vielmehr einem sehr frühzeitigen aber trotzdem unberufenen Ergänzungseifer seinen Ursprung.

Lucas 24, 51 steht: „Und es geschah, da er sie segnete, trat er ab von ihnen und fuhr auf gen Himmel." Die Worte „und fuhr auf gen Himmel" weisen sich auf Grund ältester Zeugnisse als unächt aus. Derselbe Lucas, allerdings ganz von den frühesten Traditionen, denen der Apostelzeit, abhängig, nicht von eigener Augenzeugenschaft,[1] erzählt in der Apostel-

[1] Nach dieser Seite einen Unterschied unter den vier Evangelisten zu machen, ist nichts weniger als moderne Willkür; denn schon Ter-

geschichte ausführlich die vor den Augen der Jünger vollzogene Himmelfahrt. Aber es ist nicht gleichgiltig, dass kein einziges Evangelium (auch nicht das des Marcus) ein solches Ereigniss verzeichnet hat, wenn auch ein wunderbares Scheiden des Herrn von der Erde ein Postulat des christlichen Glaubens bleibt.[1]

Die kritische Verurtheilung hat ferner die umfängliche Stelle bei Marcus 16, 9—20 betroffen. Das sind zwölf inhaltsreiche Verse, die der Kirche und manchem edlen Christenherzen theuer geworden sind. Aber auch fromme Anhänglichkeit und gläubiges Vorurtheil gilt es der Forderung der Wissenschaft, dem Interesse der Wahrheit zum Opfer zu bringen. Dass die Stelle sehr alt ist, beweist die Benutzung derselben durch Irenäus in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Der Mangel eines Schlusses von der Hand des Marcus musste sehr frühzeitig zu Ergänzungen veranlassen. Es liegen uns deren zwei vor, von denen die weniger bekannte durch einige alte griechische, lateinische, äthiopische Dokumente gestützt wird und die vorzugsweise üblich gewordene aller-

---

tullian (im 2. Jahrh.) sprach denselben Unterschied in seiner Schrift gegen Marcion (4, 2) ganz entschieden aus: „Denique nobis fidem ex apostolis Iohannes et Marcus insinuant, ex apostolicis Lucas et Marcus instaurant."

[1] Als ich zuerst mit der Entfernung dieser Stelle aus dem evangelischen Texte glaubte vorgehen zu müssen — in meiner zweiten Leipziger Ausgabe vom Jahre 1849 — erschien es mir als eine besondere Stütze dieses Vorgehens, dass auch der heilige Augustin in einem genauen und umfänglichen Citat der Lucasstelle die in Frage stehenden Worte nicht anerkannt, d. h. nicht gelesen, nicht vorgefunden hat. Es waren überhaupt bis dahin die Gegenzeugen der betreffenden Worte dem altlateinischen Text angehörig, nur dass sich auch der griechisch-lateinische Cambridger Codex darunter befand. Als einziger und wichtigster rein-griechischer Zeuge trat aber 1859 der Codex Sinaiticus dazu; erst ein Correktor des 7. Jahrhunderts ergänzte die Worte.

dings unter den griechischen Handschriften nur das Zeugniss unserer beiden ältesten, der Sinaitischen und Vatikanischen, gegen sich hat. Das Gewicht dieser beiden Gegenzeugen wird aber auch noch durch patristische Aussagen vom 4. Jahrhundert, namentlich die des Eusebius und des Hieronymus verstärkt, sowie selbst Ausdruck und Zusammenhang gegen die Aechtheit zeugen[1].

Ich gehe zu einer Stelle über, die durch Vergleichung mit den Parallelen um ihren ursprünglichen Text gebracht worden ist, Matth. 19, 16 u. 17. In den Parallelen bei Marcus (10, 17. fg.) und Lucas (18, 18. fg.) steht übereinstimmend: „Guter Meister, was soll ich thun, dass ich das ewige Leben ererbe? Aber Jesus sprach zu ihm: Was heissest du mich gut? Niemand ist gut denn Gott allein. Die Gebote kennst du.“ Auch bei Matthäus hat nun derselbe Text, mit Ausnahme des letzten Stücks, die grösste Verbreitung gefunden; allein nach den ältesten Zeugnissen muss es vielmehr so heissen: „Meister, was soll ich Gutes thun, dass ich das ewige Leben erlange? Er aber sagte zu ihm: Was fragst du mich nach dem Guten? Nur einer ist gut. Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Eine andere Frage ist nun die, ob Matthäus oder die beiden anderen Evangelisten den Hergang der Sache getreuer aufgezeichnet haben; jedenfalls liegt auf der einen Seite eine Ungenauigkeit vor, doch gehört die Entscheidung dieser Frage nicht hierher.

Aehnliche Ausgleichungen im Texte von Parallelstellen der Evangelien sind sehr zahlreich. Ich erinnere hier nur noch an diejenige Stelle bei Lucas, 11, 2—4, wo derselbe an den

[1] Ich glaubte deshalb auch bereits in meiner ersten Edition vom Jahre 1840, gegen das Beispiel aller früheren Editionen, wenn auch schon Griesbachs Urtheil 1798 der Aechtheit ungünstig gewesen war, die ganze Stelle dem Marcus-Evangelium entziehen zu müssen. Dass dies Verfahren heftige Angriffe erfahren würde, liess sich erwarten. Ich bin aber seitdem in meinem Verwerfungs-Urtheil nur noch mehr bestärkt worden.

Text des „Vaterunsers“ bei Matthäus (6, 9—13) anstreift. Aus diesem letzteren ist der Text bei Lucas von fremder Hand mehrfach vervollständigt worden, und nur aus einigen unserer ältesten Zeugen lässt sich der ursprüngliche Text des Lucas wiederherstellen. Aber auch bei Matthäus selbst sind die Schluss-Worte (6, 13): „denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen“ nicht ächt, d. h. sie sind weder von Matthäus geschrieben noch vom Heilande gesprochen worden, so sehr sie auch durch den alten ehrwürdigen Brauch der Kirche geheiligt dastehen; sie stammen am wahrscheinlichsten vom ältesten gottesdienstlichen Gebrauch in der Gemeinde her, und bildeten gleichsam die Antwort der letztern auf den Vortrag des Herrngebets.

Nebenbei sei erwähnt dass es unberechtigt ist, im Vaterunser zu sagen: „und vergib uns unsere Schuld“, wie es besonders in Sachsen üblich geworden sein mag. Die Worte des Heilands lauten vielmehr nach dem griechischen Urtext und allen alten Uebersetzungen: „und vergib uns unsere Schulden“. Selbst Luther hatte nicht das Recht hier zu ändern, sollte sich auch die Aenderung sinnig vertheidigen lassen. Aber Luther hat auch in der That nicht geändert. Er schrieb vielmehr: „unsere Schulde“, wie in allen seinen Ausgaben von 1522—1545 gedruckt steht.[1] Später wurde die Pluralform „Schulde“ misverstanden, man setzte dafür „Schuld“, und so kam diese Aenderung ohne alle Autorität, ausser der des Misverständnisses in Gebrauch.

Apostelgeschichte 20, 28 steht: „Habt Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.“ Der Zusatz

---

[1] Vergleiche hierüber die Vorworte zu meiner „nach den Originalausgaben“ revidirten Ausgabe des deutschen Neuen Testaments von Dr. Martin Luther. 1855. Seite XVI.



vom „eigenen Blute“ lässt den Ausdruck „Gemeinde Gottes“ fremdartig erscheinen, wenn auch dergleichen dem dogmatischen Geschmack der frühesten Jahrhunderte entsprach, und statt dessen wird in der That auf Grund bedeutender dokumentlicher und patristischer Autoritäten, allerdings gegen Sinaiticus und Vaticanus, „Gemeinde des Herrn“ zu setzen sein.

Einen interessanten Fall haben wir an Lucas 2, 33. Hier hat Erasmus auf Grund seiner Baseler Handschrift und nach ihm auch Luther ausnahmsweise denjenigen Text befolgt, den die ältesten Dokumente sicher stellen, auch die Vulgate: „Und sein Vater und Mutter wunderten sich dess.“ Die grösste Mehrzahl der griechischen, lateinischen, syrischen und übrigen Zeugen bietet aber die Lesart dar: „Und Joseph und seine Mutter wunderten sich dess.“ Und so geben die Stelle auch die englische Version und die Texte der orthodox russischen und der griechischen Kirche. Offenbar hat hier dogmatische Aengstlichkeit den Ausdruck: „sein Vater und Mutter“ in den andern: „Joseph und seine Mutter“ verwandelt, womit man Lucas zu verbessern vermeinte.

Matth. 13, 35. liest man allgemein und zwar schon wenigstens seit dem 5. Jahrhundert: „auf dass erfüllt würde das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen.“ Aber aus Hieronymus erfahren wir dass Porphyrius, ein berühmter Gegner des Christenthums im 3. Jahrhundert, dem Evangelisten Matthäus einen grossen Vorwurf daraus gemacht dass derselbe irrthümlich geschrieben habe: „das gesagt ist durch Jesajas den Propheten.“ Hieronymus selbst meint, von erfahrenen Männern („a prudentibus viris“) sei der Name „Jesajas“ entfernt worden, nimmt aber zugleich an, der Evangelist selbst habe den Irrthum nicht begangen sondern der erste Abschreiber, der als er den richtigen Namen „Asaph“ vorgefunden sich gefragt habe: Wer ist dieser Asaph? und dafür den bekannteren Namen

Jesajas untergeschoben. Ueberraschender Weise hat sich jetzt die uralte Porphyrius-Lesart im Codex Sinaiticus von erster Hand wiedergefunden, wie sie auch noch 5 der späteren griechischen Handschriften aufbewahrt haben. Was mag nun wol Matthäus geschrieben haben? Nach der kritischen Sachlage ist anzunehmen dass er wirklich „Jesajas“ geschrieben. Ein solcher Irrthum des Evangelisten — und er ist nicht der einzige seiner Art[1] — ist freilich für diejenigen störend genug welche die unbedingte und wörtliche Inspiration der Schrift annehmen zu müssen glauben; aber das Ansehen der heiligen Schrift steht trotz solcher Stellen viel zu hoch, als dass wir es unsererseits durch dergleichen Künste, wie schon Hieronymus versucht hat, erhöhen und stützen müssten.

Misverstandener ascetischer Eifer scheint sich Marc. 9, 29 und 1 Cor. 7, 5 eingeschlichen zu haben. An erster Stelle hat der gewöhnliche Text: „Und er sprach: diese Art kann mit nichten ausfahren denn durch Beten und Fasten“; an der zweiten: „Entziehe sich nicht eins dem andern, es sei denn aus beiderseitiger Einwilligung eine Zeitlang, dass ihr zum Fasten und Beten Musse habet.“ Allein an beiden Stellen ist die Erwähnung des „Fastens“ gegen die Autorität entscheidender Zeugnisse. Dazu kömmt Matth. 17, 21, wo der ganze Vers: „Aber diese Art fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten“, durch Sinaiticus und Vaticanus sowie durch einige lateinische, syrische, ägyptische und andere Zeugnisse verurtheilt wird.

1 Timotheus 3, 16 schrieb der Apostel nicht, wie in der Lutherschen Bibel und überall wo man dem byzantinischen

[1] Ein ganz ähnlicher Fall liegt Matth. 27, 9 vor, wo derselbe Evangelist „Jeremias“ statt „Zacharias“ geschrieben. Auch hier hat man begreiflicher Weise schon frühzeitig zu verbessern gesucht, während andere mit Deuteleien oder mit Verweis auf eine verloren gegangene Schrift des Jeremias zu helfen suchten.

Texte folgt gelesen wird: „Gott ist erschienen im Fleische," sondern „welcher erschienen ist im Fleische." Es ist damit nicht etwa die göttliche Sohnschaft Christi in den Paulinischen Briefen in Zweifel gestellt, denn diese hat der Apostel oft genug, besonders im Colosserbrief, ins vollste klarste Licht gestellt; wol aber lässt sich diese Timotheus-Stelle nicht mehr dafür nützen, dass Paulus den Heiland geradezu „Gott" genannt habe.

Die letzte Stelle, die ich anführe, sei 1 Joh. 5, 7. Dort stehen die berühmten Worte: „denn drei sind die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drei sind eins." Diese sämmtlichen Worte sind aber ohne allen Zweifel unächt. Nicht der eine und andere der ältesten Zeugen verurtheilen sie, sondern sämmtliche griechischen Handschriften und griechischen Väter des ganzen ersten Jahrtausends. Dazu kommen auch noch von lateinischer Seite die berühmtesten alten Kirchenväter, ein Tertullian, Ambrosius, Hilarius, Augustin, Hieronymus, nebst den beiden ältesten Vulgata-Handschriften und vielen anderen. Auch Dr. Luther hat die Stelle niemals in seine Bibel aufgenommen; nur einem unglücklichen Irrthum vermeintlich lutherischer Pietät gehört es an, dass sie später darin Aufnahme fanden. Dass Luther am Glauben an die göttliche Trinität mit ganzem Herzen festgehalten, und dennoch nicht daran gegangen, gleich dem charakterlosen Erasmus, „aufs Geschrei der Gegner" die schon damals berühmte Dreizeugen-Stelle in seine Bibel aufzunehmen, das hätte doch längst den unberufenen Eifer, der sich hierbei geltend gemacht, in die Schranken weisen sollen.

Die vorgebrachten Beispiele, die sich unter der Hand vermehrten, werden genügen um die Sache, um die sichs handelt, ins rechte Licht zu setzen. Freilich liegt die Misdeutung nahe, dass die Resultate der kritischen Wiederherstellung des ächten Schrifttextes ausschliesslich negativer Art seien. In der That springt ihr Character nach dieser Seite am meisten

in die Augen. Wer wollte denn auch leugnen dass manche Stelle einer falschen Pietät, einem ungeschickten Eifer anheimgefallen ist, während es uns im Gegentheil auf nichts anderes ankommt als aufs ursprüngliche Wort der heiligen Autoren, ohne jegliche Zuthat, ohne jegliche Entstellung? Oder könnte die Wahrheit, wie sie sich dem wissenschaftlichen Gewissen erschliesst, bedenklich sein und unserer Nachhilfe bedürfen? Aber im Gegensatze zu den negativen Resultaten der kritischen Textwissenschaft, wie sie sich wol kurzweg nennen lassen, haben wir auch die entgegengesetzten geltend zu machen, wie schon vorher angedeutet worden. Modernen Vorurtheilen und gleissenden Scheingründen gebührt keine Stelle bei der Prüfung welche die dokumentlich historische Kritik am Worte Gottes zu handhaben hat. Gefällts z. B. manchem nicht dass Matthäus die 2 ersten Kapitel seinem Evangelium vorangestellt, noch auch dasjenige was Lucas von 1, 5 an bis ans Ende des 2. Kapitels erzählt, so steht solchen Liebhabereien die Autorität aller unserer alten und ältesten Schrift- und Textzeugnisse entgegen. Oder wenn jemand fragt ob der Apostel Paulus, der doch viel früher als Matthäus und Lucas geschrieben, an die volle Gottessohnschaft Jesu geglaubt habe, so stellt dies der apostolische Schrifttext, wenn wir ihn auch noch so streng kritisiren wollten, ausser allen Zweifel.

Doch wir sehen von weiteren Beispielen ab, und fügen zuletzt nur noch ein Wort, ein kurzes Wort darüber bei, ob die Kirche mit Recht die göttliche Inspiration der Schrift annimmt. Liegt nicht nach alledem die Frage nahe: Wie kann die Schrift wörtlich inspirirt sein, wenn es noch heute gilt, und dazu so schwer ist, den ächten wahren Text festzustellen? Wenn es hierzu so vieler alter Dokumente bedarf, des Aufwühlens des Staubs vergessener Klosterwinkel, und dann auch des Muthes, mit den die Ruhe des Besitzes störenden Resultaten allen conservativen Vorurtheilen gegenüber zu treten? Es

ist eine wichtige Thatsache, ich möchte sagen, es ist ein Fingerzeig der Providenz für das rechte Verständniss des Christenthums, dass die textliche Feststellung der Apostelschriften, auf der doch so viel beruht, zu einer ernsten Aufgabe der Wissenschaft geworden ist.

Diese Aufgabe, dieses Studium nicht zugleich als eine Sache der Pietät aufzufassen, das ist verfehlt. Oder wäre es frömmer, den hergebrachten nur auf der Macht alter kirchlicher Gewohnheit ruhenden Text ungeprüft für Gottes Wort hinzunehmen, als zu seiner Prüfung zu verschreiten, wol unter Verzicht auf alle Willkür des Vorurtheils, aber unter Anwendung des strengsten wissenschaftlichen Masstabs, um nichts zum Worte Gottes zuzulassen, was sich nicht bewährt? Läge nicht auch zugleich eine Misachtung der Gnadengaben des Herrn damit vor, wenn wir die uns aus dem höchsten Alterthume geretteten Urkunden des heiligen Textes, die gleich wiedererwachten Todten ihr Auge aufgeschlagen und für die Bezeugung alter verkannter Wahrheit ihre Stimme erheben, nicht mit dankbarstem Eifer für die Wiederherstellung des Aposteltextes nützen wollten?

So hoch aber auch das Wort der Schrift über allen anderen Worten auf Erden steht, unendlich höher auch als ein jeglicher Einfall römischer Priesterherrschaft und als jede mit täuschender Schmeichelrede maskirte Anmassung des modernen Unglaubens, so gilt doch auch hier der Ausspruch des Herrn: „Der Geist ists der da lebendig macht", ein Ausspruch, an welchen der erleuchtete Gottesmann von Tarsus anknüpfte, indem er an die Corinther schrieb: „Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig."

Die dieser Schrift angefügte Tafel enthält genaue Facsimiles von der Schrift einiger griechischer Papyrusrollen und unserer beiden ältesten Handschriften vom Originaltexte des Neuen Testaments. Sie sollen dazu dienen, einen Begriff von der Schrift der Neutestamentlichen Originale zu vermitteln.

Die ersten 18 Zeilen der 1. Columne sind 5 Herkulanischen Rollen aus dem 1. christlichen Jahrhundert entnommen. Darauf folgen noch 5 Zeilen aus einem in Oberägypten gefundenen Papyrus (Hyperides), der aus dem 3. Jahrhundert sein mag.

In der 2. Columne befindet sich an erster Stelle das Facsimile des Codex Sinaiticus (Matth. 10. Kap.) aus der Mitte des 4. christlichen Jahrhunderts; an der zweiten Stelle stehen einige Zeilen (Röm. 4 und 2. Cor. 3) aus dem Codex Vaticanus, gleichfalls aus dem 4. Jahrhundert. Die zwei Stellen der Vatikanischen Handschrift haben Zeichen der Tilgung, weil sie aus Versehen doppelt geschrieben wurden; ebendesshalb sind sie nicht, wie der ganze Codex, von der späteren Hand im 10. Jahrhundert überzogen worden.

Uebersicht der wichtigeren Tischendorf'schen Publikationen.

Als Bestandtheile einer christlichen Urkundenbibliothek:

Codex Ephraemi Syri rescriptus sive Fragmenta utriusque Testamenti e codice Graeco Parisiensi celeberrimo quinti ut videtur post Chr. saeculi. 2 tomi. 1843, 1845. 27 Thlr.
(Fragm. Novi Test. 1843. 18 Thlr. Veteris Test. 1845. 9 Thlr.)

Monumenta sacra inedita sive Reliquiae antiquissimae textus Novi Testamenti Graeci ex novem plus mille annorum codicibus per Europam dispersis. 1846. 18 Thlr.

Evangelium Palatinum ineditum sive Reliquiae textus evangeliorum Latini ante Hieronymum versi ex codice Palatino purpureo quarti vel quinti p. Chr. saeculi. 1847. 18 Thlr.

Codex Amiatinus sive Nov. Test. Latine interprete Hieronymo. Ex celeberrimo codice Amiatino omnium et antiquissimo et praestantissimo nunc primum edidit C. Tischendorf. 1850. (6 Thlr.) Editio repetita 1854. 4 Thlr.

Codex Claromontanus sive Epistulae Pauli omnes Graece et Latine ex codice Parisiensi celeberrimo nomine Claromontani plerumque dicto. 1852. 24 Thlr.

Anecdota sacra et profana ex oriente et occidente allata, sive Notitia codicum Graecorum, Arabicorum, Syriacorum, Copticorum, Hebraicorum, Aethiopicorum, Latinorum, cum excerptis multis maximam partem Graecis et 35 scripturarum antiquissimarum speciminibus. (1855. 8 Thlr.) Editio repetita pluribusque additamentis aucta 1860. 6 Thlr.

Codex Friderico-Augustanus sive Fragmenta Veteris Testamenti e codice Graeco omnium qui in Europa supersunt facile antiquissimo. In oriente detexit, in patriam attulit, ad modum codicis edidit C. T. 1846. (32 Thlr.) 18 Thlr.

Das ist der zuerst (1844) aufgefundene und nach Sachsen gebrachte Theil (43 Bl. 314 Columnen) des Codex Sinaiticus.

Bibliorum Codex Sinaiticus Petropolitanus. Auspiciis augustissimis imperatoris Alexandri II. ex tenebris protraxit, in Europam transtulit, ad iuvandas atque illustrandas sacras litteras edidit C. T. Petropoli (Lipsiae) 1862. 4 Bb. Roy. Fol. Nur noch 5 Expl. zu beziehen von Giesecke & Devrient. Preis 200 Thlr., spätere Erhöhung vorbehalten.

Im Anschluss an die grosse Prachtausgabe des Cod. Sin. erschien:

Novum Testamentum Sinaiticum sive N. T. cum epistula Barnabae et fragmentis Pastoris. Ex codice Sinaitico accurate descripsit C. T. 1863. 6 Thlr. (Sogleich vergriffen.)

Novum Testamentum Graece. Ex Sinaitico codice omnium antiquissimo Vaticana itemque Elzeviriana lectione notata edidit C. T. 1865. 4 Thlr. Dazu kam ein Supplement 1870.

Appendix codicum celeberrimorum Sinaitici Vaticani Alexandrini. 1867. 16 Thlr. Vergriffen.

Vorausgegangen war:

Notitia editionis codicis bibliorum Sinaitici auspiciis imperatoris Alexandri II. susceptae. Accedit catalogus codicum nuper ex oriente Petropolin perlatorum, item scholia Origenis in Proverbia Salomonis partim nunc primum partim secundum atque emendatius edita. 1860. $3^1/_4$ Thlr.

Zuletzt folgte:

Die Sinaibibel. Ihre Entdeckung, Herausgabe und Erwerbung. Mit einer Tafel. 1871. 24 Ngr.

Novum Testamentum Vaticanum. Post Angeli Maii aliorumque imperfectos labores etc. 1867. Accessit 1869: Appendix Novi Testamenti Vaticani. Inest apocalypsis ex cod. Vaticano 2066. Cum supplementis et emendationibus Ni Ti Vaticani. Item illustratur editio cod. Vaticani Romana nuperrima. $4^2/_3$ Thlr. Dazu kam 1870: Responsa ad calumnias Romanas. Item supplementum Ni Ti ex Sin. codice etc. $^1/_3$ Thl.

Clementis Romani epistulae. Ad ipsius codicis Alexandrini fidem ac modum repetitis curis ed. C. de T. 1873. 3 Thlr. Die 2. Auflage des Clemens Romanus. Die erste war in: Appendix codd. celeberrimorum etc. enthalten.

Monumenta sacra inedita. Nova collectio. Voll. 9. 144 Thlr., später 162 Thlr. (Jeder Bd. 16 Thlr. Subscr-.Preis, später 18 Thlr. Noch 18 vollständige Expl. disponibel.) Erschienen sind von 1855—1870 7 Bände: Vol. I—VI. und Bd. IX. mit Theilen des N. u. A. T. aus 29 Unzial-Mss. (darunter 14 Palimpseste) vom 4. bis 8. Jahrh. Die noch rückständigen 2 Bände, Vol. VII. (Chrysostomi codex Guelferbytanus VI. fere p. Chr. saeculi, cum aliis Chrysostomi fragmentis uncialibus.) und Vol. VIII. (Reliquiae textus sacri utriusque ex pluribus codicibus palimpsestis aliisque veterrimis.) folgen unverweilt. Die erschieneneu Bände haben folgende Titel:

I.: **Fragmenta sacra palimpsesta** sive fragmenta cum Novi tum Veteris Testamenti ex quinque codicibus graecis palimpsestis antiquissimis nuperrime in oriente repertis. Addita sunt fragmenta psalmorum papyracea et fragmenta evangelistariorum palimpsesta, item fragmentum codicis Friderico-Augustani. 1855.

II.: **Fragmenta evangelii Lucae et libri Genesis** ex tribus codicibus graecis quinti sexti octavi saeculi, uno palimpsesto ex Libya in Museum Britannicum advecto, altero celeberrimo Cottoniano ex flammis erepto, tertio ex oriente nuperrime Oxonium perlato. Addita sunt et Novi et Veteris Testamenti fragmenta similia nuperrime in codicum sex antiquissimorum reliquiis inventa. 1857.

III.: **Fragmenta Origenianae Octateuchi editionis** cum fragmentis evangeliorum graecis palimpsestis ex codice Leidensi folioque Petropolitano quarti vel quinti, Guelferbytano codice quinti, Sangallensi octavi fere saeculi. 1860.

IV.: **Psalterium Turicense purpureum** septimi fere saeculi, addito Danihelis libro ex codice prophetarum Marchaliano nunc Vaticano VI. vel VII. saeculi. 1869.

V.: **Epistulae Pauli et catholicae** ex libro Porphyrii episcopi palimpsesto etc. 1865.

VI.: **Apocalypsis et actus apostolorum** cum quarti Maccabaeorum libri fragmento, item quattuor evangeliorum reliquiae. Ex duobus codd. palimps. octavi fere et sexti saec., altero Porphyrii episcopi, altero Guelferbytano. 1869.

IX.: **Codex Laudianus** sive actus apostolorum graece et latine ex cod. olim Laudiano iam Bodleiano sexti fere saec. Addita sunt nonnulla ex celebri cod. prophetarum Marchaliano Vaticano. 1870.

Bibelausgaben.

Novum Testamentum Graece. Ad antiquissimos testes denuo recensuit, apparatum criticum omni studio perfectum apposuit, commentationem isagogicam praetexuit C. T. Editio VIII. critica maior (omnium XX^{ma}). Tomi III. Bd. I. (Evv.) 1869. 6 Thlr. 4 Ngr. Bd. II. (Act.-Apoc.) 1872. 6 Thlr. 16 Ngr. Bd. III. (Prolegg.) erscheint Sommer 1873. Giesecke & Devrient.

Ed. I. N. T. Gr. Textum ad fidem antiquorum testium recensuit, brevem apparatum criticum una cum variis lectionibus Elzev. Knappii, Scholzii, Lachmanni subiunxit, argumenta et locos parallelos indicavit, commentationem isagogicam praemisit A. F. C. T. Lipsiae 1841. C. F. Köhler.

3

Ed. II. N. T. Gr. Ad antiquos testes recensuit lectionesque variantes Elz. Stephani Griesbachii notavit C. T. Parisiis 1842. Firm. Didot.

(Ed. III.) N. T. Gr. et Lat. Ex antiquis testibus textum versionis vulgatae Latinae indagavit lectionesque variantes Stephani et Griesbachii notavit viro S. V. Iager in consilium adhibito, C. T. (Editio D. Affre archiep. Paris. dicata.) Parisiis 1842. F. Didot.

(Ed. IV.) Eadem editio sine textu Latino. Parisiis 1842. etc. Postea (inde ab anno 1851. ut videtur) pro meo nomine pessima fraude substitutum est Iageri nomen.

Ed. III. N. T. Gr. Ad antiquos testes recensuit, apparatum criticum multis modis auctum et correctum apposuit, commentationem isagogicam praemisit C. T. Editio Lipsiensis secunda. Lips. 1849. Ad. Winter (libraria Köhleri).

Ed. IV. V. VI. N. T. Gr. Recensuit C. T. 1850. 1862. 1873. (B. Tauchnitz.)

Ed. VII. VIII. Nov. Test. triglottum Graece Latine Germanice. Graecum textum addito lectionum variarum delectu recensuit, Latinum Hieronymi notata Clementina lectione ex auctoritate codicum restituit, Germanicum ad pristinam Lutheranae editionis veritatem revocavit C. Tischendorf. Lips. 1854. 1865. cum triplici tabula terrae sanctae. 2 Thlr. (H. Mendelssohn.)

Ed. IX—XV. N. T. Gr. Editio academica. In usum academicum omni modo instruxit C. T. 1855. 1857. 1861. 1864. 1867. 1870. 1873. Seit 1864. cum duplici tab. terrae sanctae. $^2/_3$ Thlr. (H. Mendelssohn.)

Ed. XVI. N. T. Gr. et Latine. Ex triglottis. 1858. $1^1/_3$ Thlr. (H. Mendelssohn.)

Ed. XVII. N. T. Gr. et Germanice. Ex triglottis. Cum duplici tab. terrae sanctae. 1864. $1^1/_3$ Thlr. (H. Mendelssohn).

Ed. XVIII. N. T. Gr. Ad antiquos testes denuo recensuit, apparatum criticum omni studio perfectum apposuit, commentationem isagogicam praetexuit C. T. Editio VII. critica maior. 1859. (Winter - Köhler.) $8^1/_3$ Thlr.

Ed. XIX. Editio VII. critica minor. 1859. (Winter-Köhler.) $2^2/_3$ Thlr.

Das Neue Testament. Deutsch von Dr. Martin Luther. Nach den Originalausgaben revidirt und bevorwortet von C. T. 1855. $^2/_3$ Thlr.

Nov. Test. Latine. Textum Hieronymi notata Clementina lectione ex auctoritate antiquissimorum codicum restituit C. T. 1864. $^2/_3$ Thlr.

Synopsis evangelica. Ex quattuor evangeliis ordine chronologico concinnavit, brevi commentario illustravit, ad antiquos testes denuo recensuit C. T. 1851 (et editio repetita 1854). Editio secunda emendata. 1864. Ed. tertia emendata 1871.

Vetus Testamentum Graece iuxta LXX interpretes. Textum Vaticanum Romanum emendatius edidit, argumenta et locos Novi Testamenti parallelos notavit, omnem lectionis varietatem codicum vetustissimorum Alexandrini, Ephraemi Syri, Friderico-Augustani subiunxit, prolegomenis et epilegomenis instruxit C. T. 2 tomi. Editio I. 1850. Ed. II. 1856. Editio III. (ratione etiam habita thesauri Sinaitici nuper inventi et editionis Maianae codicis Vaticani). 1860. Editio IV. identidem emendata, prolegomenis passimque etiam commentariis ex cod. Sinaitico aliisque auctis 1869. (F. A. Brockhaus.) 4 Thlr.

Hieran wird sich demnächst anschliessen: Nov. Test. Gr. etc.

The New Testament. The authorised English version; with introduction, and various readings from the three most celebrated Manuscripts of the original Greek Text. By C. Tischendorf. 1869. Tauchnitz Edition, Vol. 1000. (Im ersten Jahre 45,000 Exemplare verkauft.)

In Vorbereitung:

Das Neue Testament. Nach der Sinaihandschrift und den andern nächstverwandten übersetzt.

Neutestamentlich apokryphische Publikationen.

De evangeliorum apocryphorum origine et usu etc. Hagae Comitum 1861. Längst vergriffen. Dafür vorbereitet: De evv. apocr. similiumque librorum origine et usu.

Evangelia apocrypha. Adhibitis plurimis codd. Graecis et Latinis maximam partem nunc primum consultis atque ineditorum copia insignibus ed. C. T. 1853. 3²/₃ Thlr. (Vergriffen) Ed. II. erscheint 1873.

Acta apostolorum apocrypha. Ex triginta antiquis codd. Gr. vel nunc primum eruit vel secundum atque emendatius ed. C. T. 1851. 2²/₃ Thlr.

Apocalypses apocryphae Mosis, Esdrae, Pauli, Iohannis, item Mariae dormitio. Maximam partem nunc primum ed. C. T. 1866. 1¹/₃ Thlr.

Für diese 3 Bände sind mehr als 100 alte Mss. benutzt, 19 Schriften sind darin zum ersten Male edirt, mehrere andere zum ersten Mal vollständig, alle übrigen ohne Ausnahme nach neuen urkundlichen Forschungen.

Pilati circa Christum indicio quid lucis afferatur ex actis Pilati. 1855. ¹/₃ Thlr. Vergriffen.

Reisewerke.

Reise in den Orient. 2 BB. 1845, 1846. $3^1/_2$ Thlr. Englisch: Travels in the East etc. London 1847. 6 sh. Vergriffen.

Aus dem heiligen Lande. 1862. $2^1/_3$ Thlr. Französisch: Terre Sainte par C. T. Avec les souvenirs du pèlerinage de S. A. I. le Grand-Duc Constantin. Paris 1868. Erschien auch in schwedischer Uebersetzung.

Wann wurden unsere Evangelien verfasst? 1. Aufl. 1865. 4. Aufl. 1866. $^1/_2$ Thlr. Erschien auch in 15 Ausgg. übersetzt: englisch (öfter in England und Amerika), französisch (wiederholt in Paris und Toulouse), italiänisch, holländisch, schwedisch (wiederholt), dänisch, russisch.

Philonea, inedita altera, altera nunc demum recte ex vetere scriptura eruta. 1868. 2 Thlr.

In Vorbereitung:

Reliquiae Graecarum litterarum antiquissimae, sive Menandri, Euripidis, Cassii Dionis fragmenta ex membranis quarti et quinti saeculi. Item fragmenta grammatica ex foliis palimpsestis saec. VII.

Palaeographia Graeca. Cum tabulis plus centum form. maximae.

LEIPZIG, DRUCK VON GIESECKE & DEVRIENT.

Her
Voll

Hyp
Papyr







